

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Wer ist der beste Patriot?

Bozen, 1877

Trau, schau, wem?

sein Sterbebett. Er lebte noch viele Monate und litt mit zeitweiligen Unterbrechungen heftige Schmerzen und dankte Gott dafür, indem er erkannte, daß sie ein Beweis der göttlichen Erbarmung und Liebe seien, um ihn von seinen Sünden zu reinigen und zu heiligen. Ich besuchte ihn so oft es mir möglich war und jedesmal mit wahrer Freude und zu meiner innigen Erbauung. Seine Geduld war in der That unüberwindlich. Er litt mit demselben Heldenmuth, mit welchem die Christlichen Märtyrer ihr Blut und Leben für Gott dahingaben.

Endlich kam die Stunde der Erlösung vom langen schweren Leiden. Ich trat an das Sterbebett und sagte: „Mein lieber Freund! Der Herr ist da und will Sie holen.“ Freudig bewegt antwortete er: „Gott sei Dank!“ Ich betete ihm vor, er sprach leise jedes Wort nach, den Blick unablässig zum Himmel gerichtet. Lange kämpfte das früher so kraftvoll gewesene Leben mit dem Tode. Er flüsterte noch: „Hilf mir, mein Jesu.“ Der süße Name Jesus erstarb auf seinen Lippen. Er hatte vollendet. Ich ging mit dem heißen Wunsche von dem geliebten Todten fort: „Möchte ich einst auch eines solchen Todes sterben!“

Trau, schau, wem?

(Aus dem Tagebuche eines Vorarlberger Landpfarrers.)

„Zuor gethan und erst hernach bedacht, hat Manchen schon in großes Leid gebracht.“ So lautet ein altes bekanntes Sprichwort und wenn irgend eines wahr ist, so ist es dieses. Unzählige stürzen sich in Noth und Elend, in's zeitliche und oft auch in's ewige Verderben, weil sie bei ihrem Thun und Lassen nicht nur nicht vorsichtig, sondern höchst leichtsinnig zu Werke gehen und gar nicht bedenken, welches Ende es nehmen, d. h. welche Folgen, ob gute oder böse, es nach sich ziehen werde. Dies gilt besonders hinsichtlich der Heiraten, welche, wenn sie einmal gültig geschlossen sind, nicht mehr rückgängig gemacht werden können und reichhaltige Quellen von schweren Uebeln und Trübsalen sind. Zur Warnung derjenigen jungen Leute, welche sich zu verehelichen gedenken und diese Blätter lesen, will ich nur einen derartigen Fall erzählen.

Eine katholische Jungfrau aus der Schweiz, die sich längere Zeit in meiner Pfarre aufgehalten und allgemein als sittlich brav geschildert wurde, hatte mit einem reformirten Schweizer Bekanntschaft, angeknüpft. Bald machte er ihr den Antrag sie zu ehelichen und versprach ihr hoch und theuer alles das zu thun und zu halten, was sie vernünftiger Weise von ihm verlangen könne, z. B. sie in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten durchaus nicht zu hindern, die zu hoffenden Kinder katholisch erziehen zu lassen u. s. w. Sie kam nun zu mir um sich Rath's zu erholen, was sie thun solle und sagte: Ich bin ganz arm und habe gar nichts als was ich mit meiner Handarbeit verdiene. Er hat zwar von Haus aus auch kein Vermögen aber schon einige hundert Gulden erspart, ist ein sehr geschickter Arbeiter und hat guten Verdienst. Dabei ist er haushälterisch, weder dem Trunke noch dem Spiele ergeben und von unbescholtenem Lebenswandel.

Ich erwiderte darauf: Meine liebe Jungfer, ich kenne den Menschen von Person und muß gestehen, daß ich nichts Nachtheiliges über ihn gehört habe. Wäre er katholisch und zwar, wohlgemerkt, gut katholisch, so würde ich euch sagen: Ich kann keine begründete Einwendung machen. Wenn ihr nach reifer Ueberlegung zum Ehestande mit ihm berufen zu sein glaubt, so nehmet ihn in Gottes Namen. Aber — aber er ist nicht katholisch, sondern reformirt und das ist ein Umstand der es mir durchaus verbietet, euch zur Verehelichung mit diesem Manne zu rathen, ja mir die Pflicht auflegt es euch ganz und gar zu mißrathen. Er kann euch goldene Berge versprechen, aber wer steht euch dafür gut, daß er seine Versprechungen halten wolle und werde? Er kann heute oder morgen in seine ganz reformirte Heimatgemeinde oder an einen anderen ebenfalls reformirten Ort sich begeben, wo es euch unmöglich wäre, die Pflichten unserer heil. Religion zu

erfüllen, eure Kindern in eine katholische Schule zu schicken und sie in unserer Religion unterrichten zu lassen, wo ihr also genöthiget würdet, sie einer protestantischen Schule anzubertrauen. Ueberdies — und das ist besonders wichtig — könnte er sich, wie es bei den Protestanten nach ihren religiösen Grundsätzen erlaubt ist, von euch scheiden lassen, wenn ihr ihm nicht mehr gefiele und eine andere Frau nehmen, die ihm besser gefiele. Wie übel wäret ihr dann daran, wenn ein solcher Fall eintreten würde! Ihr dürftet euch als Katholikin nicht mehr verehelichen, so lange der von euch geschiedene Mann am Leben wäre. Darum rathe ich euch dringend, von euerm Vorhaben abzustehen und viel lieber ledig zu bleiben, als euch durch die Heirat mit ihm solchen Gefahren auszusetzen. Dieses und noch anderes, das ich hier der Kürze halber übergehe, suchte ich ihr recht an's Herz zu legen, um sie zu bewegen, ihre Heiratsgedanken gänzlich aus dem Sinne zu schlagen.

Die Jungfrau verließ mich sehr niedergeschlagen, ging geraden Weges zu ihrem Liebhaber und erzählte ihm alles, was ich gesagt hatte. Wie ich später erfuhr, schwor er auf's Neue hoch und theuer, daß er seine Versprechungen heilig halten werde und sie nichts von all' dem, was ich ihr als leicht möglich vorgestellt, zu befürchten habe. Ich sei, fügte er bei, allzu ängstlich und scheine zu meinen, die Reformirten seien alle Lumpen. Er habe aber so gut ein Gewissen wie ich u. Sie beruhigte sich damit, glaubte und traute ihm auf's Wort, ging mit ihm nach einigen Wochen in die Schweiz, wo sie copulirt wurden. Hierauf kehrten sie wieder nach Borarlberg zurück, ließen sich in einer von meiner Pfarre weiter entfernten Gemeinde nieder und lebten dort, wie man mir erzählte, ganz zufrieden mit einander. Nun fiel dem Manne unerwartet eine nicht unbedeutende Erbschaft zu. Um dieselbe in Empfang zu nehmen begab er sich in seine Heimatgemeinde, ließ bald darauf seine Frau mit den Kindern unter einem nichtigen Vorwande nachkommen, erklärte seiner Gattin, er sei nicht gesonnen nach Borarlberg zurückzukehren, sondern wolle seinen bleibenden Wohnsitz in der Heimat nehmen und setzte mit besonderem Nachdrucke bei: „Was unsere Kinder betrifft, so ist es mein ernstlicher Wille, daß sie in meiner Religion erzogen werden. Ich könnte es nicht beantworten wenn ich sie katholisch werden ließe, auch würde ich mich zu vielen Verfolgungen aussetzen, da in unserer Gemeinde außer dir keine einzige katholische Person ist. Du kannst meinetwegen bleiben was du bist; lieber wäre es mir freilich, wenn du meine Religion annehmen würdest. Die Kinder aber müssen reformirt werden, da hilft keine Einrede, keine Protestation. Das sage ich dir, damit du dir keine unnütze Mühe gebest, mich zur Abänderung meines unabänderlichen Entschlusses zu bewegen. Merk' dir das!“

Die Frau, durch diese Rede auf's schmerzlichste überrascht, erinnerte ihn unter einem Strom von Thränen an die feierlichen Versprechungen die er ihr gegeben hatte; aber alles war umsonst, er blieb ungerührt und hartnäckig bei seinem Worte. Als sie mit Bitten und Vorstellungen fortfuhr, hieß er sie schweigen und gab ihr deutlich zu verstehen, daß es ein Mittel gebe sie sich vom Halse zu schaffen, wenn sie nicht aufhöre ihn zu belästigen, nämlich die Ehescheidung, die er beim Gerichte leicht erreichen könne. „Uebrigens,“ setzte er noch bei, „sage ich dir: sei nicht so dumm und glaube nicht, daß ihr Katholiken allein in den Himmel kommet und wir Reformirten alle in die Hölle fahren werden, wie ihr Katholiken glaubet. O nein, wir Reformirte werden eben so gewiß selig wie ihr; denn wir glauben ja alle an einen und denselben Gott und an einen und denselben Erlöser Jesus Christus und das ist die Hauptsache; alles Uebrige was ihr Katholiken mehr habt und glaubet ist nur Nebensache und hat im Grunde wenig oder nichts zu bedeuten.“

So klagte die Frau nach Jahren einem meiner Pfarrkinder, das mit ihr von ungefähr zusammen getroffen war. Sie weinte und jammerte bitterlich: „O ich bin unaussprechlich unglücklich und zwar aus eigener Schuld. Hätte ich euerm Pfarrer

gefolgt, der es so gut mit mir meinte; hätte ich ihm mehr getraut und geglaubt als meinem Manne, da wir noch ledig waren, wie ganz anders und besser stünde es um mich! Das Leben wird mir zur unerträglichen Last und erst der Tod, der Tod! Mein Gott, erbarme dich meiner!

Die Lehre, die aus dieser traurigen Geschichte fließt, heißt mit kurzen Worten so: Trau, schau, wem? Das ist: Sei nicht leichtsinnig und glaube und traue in wichtigen Dingen nicht den Versprechungen die dir gemacht werden, wenn du nicht die sichere Bürgschaft hast, daß sie erfüllt werden und daß die Erfüllung nöthigenfalls erzwungen werden kann. Sonst mußt du dich gefaßt machen auf eine lange herzerreißende Reue und vielleicht — je nach Umständen — auf eine unglückselige Ewigkeit.

Ich kann diesen Artikel nicht schließen ohne die Behauptungen zu berichtigen, welche der reformirte Ehemann seiner katholischen Frau gegenüber aufgestellt hat und die man von unseren Glaubensgegnern oft genug zu hören bekommt. Es ist erstens durchaus nicht wahr, daß wir Katholiken glauben, daß alle Reformirten, überhaupt alle Protestanten „in die Hölle fahren.“ Wir glauben vielmehr im Gegentheile, daß alle jene andersgläubigen Christen, welche ohne ihre Schuld sich im Irrthume befinden und bereit wären, die einzig wahre Religion anzunehmen, wenn sie dieselbe erkannten, welche ferner sich eines christlichen Lebens befleißigen und ihre Sünden wahrhaft bereuen, zur Seligkeit gelangen. Ob aber Jemand aus eigener Schuld oder unschuldig im religiösen Irrthume sich befinde, das weiß nur Gott, wir wissen es nicht, hoffen aber das Bessere und behaupten nur das, was unsere heil. katholische Kirche lehrt: „Wer in einer Tod-sünde stirbt, der kommt in die Hölle.“ — Zweitens. Wenn der genannte Ehemann sagt, die Reformirten werden eben so gewiß selig wie wir Katholiken, weil wir alle an einen und denselben Gott und an einen und denselben Erlöser glauben und wenn er diesen Glauben für die Hauptsache erklärt, so ist er von der Wahrheit wieder weit entfernt und irrt sich in doppelter Hinsicht sehr. Wir Katholiken haben nebst der heil. Taufe noch sechs andere Sakramente oder ausgezeichnete Gnadenmittel, durch welche wir theils die Verzeihung der begangenen Sünden, theils Kraft und Stärke erlangen, daß wir im Kampfe gegen die Sünden glücklich sein und auch die schwersten Versuchungen überwinden können, wenn wir diese Sakramente würdig empfangen, während die Protestanten nur die heil. Taufe und außer dieser keine anderen übernatürlichen Hilfsmittel besitzen. Wir Katholiken können also unstreitig viel leichter selig werden als auch die gläubigsten Protestanten. Denn der Glaube allein ist noch lange nicht genug zur Seligkeit, es müssen auch die dem Glauben entsprechenden guten Werke geliebt werden, wie die heil. Schrift ausdrücklich lehrt. Der Glaube an den einzig wahren Gott und an unseren Erlöser Jesus Christus ist zwar eine Hauptsache aber nicht die einzige, nicht die ganze Hauptsache. Die gläubige Annahme aller von Gott geoffenbarten Wahrheiten, der rechte Gebrauch der von Christus angeordneten Heilmittel, der heil. Sakramente und die Uebung der christlichen Tugenden und der Gott wohlgefälligen Werke, — Alles das zusammen genommen ist die Hauptsache. Nebensachen, welche hinsichtlich des Glaubens nur wenig oder nichts zu bedeuten haben, gibt es keine und kann es keine geben, denn Jesus und seine Apostel haben keine nur wenig oder nichts bedeutenee Wahrheiten gelehrt und gepredigt. Der Gehalt ihrer Lehren und Predigten ist und bleibt Hauptsache für weltewige Zeiten.

Es gibt manche Protestanten, welche offen bekennen, daß sie in ihrer Religion zu wenig haben. Sie suchen aber ihr Gewissen damit zu beruhigen, daß sie ja eben so wie wir Katholiken an einen und denselben Gott und Erlöser glauben. Das ist ein falscher Trost, der nicht von Oben herab, vom Geiste Gottes kommt. Möge keiner mit diesem elenden Troste sich zufrieden geben und sich für die ganze Ewigkeit jämmerlich betrügen!